

mationen der Basaltperiode darstellt, welche bekanntlich jene furchtbar schönen Felsentrümmer schuf, die wir heute als „Schweiz“ bewundern. Vom leider ganz bewaldeten und deshalb unbesuchten Gipfel des Berges enthüllte sich früher das schönste Bild, ganz besonders aber fesselten den dahinschweifenden Blick die imposanten Sandsteinmassen des nahen sächsisch-böhmischen Hochlandes. Gegen Süden erblickte man den blauen Gipfel des Mittagberges und das Gebirge bei Grabern, südwestlich den Milleschauer, den Klötzberg bei Kostenblatt, westlich der Schneeberg und den Nollendorfer Gebirgskamm, weiter den Zschirnstein (auch Sattelwand genannt) den Papststein, einen Theil von Königstein, den Lilienstein, Kronenstein, nördlich den grossen Winterberg, die Gebirgshöhen bei Neustadt in Sachsen, den Thomas- und den Wolfsberg, östlich den Blitzberg bei Kreibitz, den Schieferberg bei Haida, den Bösig und den Spitzberg bei Leipa. Der talentvollste Maler kann kaum ein schöneres Gemälde erfinden, als eine solche wundervolle Vereinigung des Imposanten einer Felsengebirgsgegend mit dem reizend Lieblichen und Anziehenden einer Landschaft voll herrlicher Fluren.

Auch noch in anderer Hinsicht ist der Rosenberg merkwürdig. Er ist zum Mittelpunkte eines Sagenkreises geworden, welche der deutschen Mythologie entstammen, wie denn auch sein Name muthmasslich nichts anders als eine Verstümmelung aus dem Worte „Asenberg“ (Götterberg) sein dürfte. Wenigstens weisen die Sagen des Rosenberges unläugbar darauf hin.

Vor alter Zeit soll am Fusse des Berges ein Heilquell entsprungen sein, dessen wunderbare, geheimnissvolle Kräfte vielen Kranken und Leidenden Linderung und Gesundheit brachten. Bald kam weit und breit das Volk hergeströmt, um Genesung zu erlangen. Da beschloss der Herr des Berges, davon Nutzen zu ziehen und liess von Jedem beim Brunnen Abgaben erheben. Allein sofort versiegte der Quell und nur, wenn man das Ohr zur Erde legte, hörte man ihn unterirdisch rauschen. Nun versuchte man, ihn wieder zu heben und grub an der Stelle nach, aber das wunderbare Wasser schien mehr und mehr in die Tiefe zu entweichen; es blieb unnahbar. Darüber betroffen, liess der Ritter zur Busse eine Marienkapelle\*) am Gipfel des Berges bauen, doch sie stand nur wenige Wochen, ein furchtbares Erdbeben ängstigte die Gegend, feurige Lohe flammte am Himmel auf und andern Tags war die Ka-

---

\*) Da dem Verfasser keine diesbezüglichen geschichtlichen Quellen zur Hand sind, so vermag er nicht zu beurtheilen, ob die Angabe, der Prager Bischof habe am 2. Sonntage nach Ostern d. J. 1326 diese Kapelle eingeweiht, ernst zu nehmen ist.